



Zumal Missionaren steht Sendungsbewußtsein gut zu Gesichte: Peter Sadlo hat von der Natur eine stattliche Portion leger anmutenden Selbstvertrauens fürs Leben mitbekommen. Sein Ziel: das Schlagzeug, ein Instrument, mit dem er umzugehen weiß, allenthalben hoffähig zu machen, anerkannt zu wissen als vollwertige Alternative zum Klavier etwa – einem Schlaginstrument, dessen Akzeptanz mit der von Marimbaphon oder kleiner Trommel kaum vergleichbar scheint.

Dem Schlegel die Zukunft

Der Schlagzeuger Peter Sadlo

Die Skeptiker überzeugt Sadlo bei Auftritten gerne erst einmal davon, daß er als gestandener Bach-Interpret gelten darf, etwa im Zeichen der eigens arrangierten Violoncellosuiten. Umso mehr Chancen, begriffen zu werden, hätten im Anschluß daran, wie er meint, Stockhausen oder Xenakis, wenn er deren Kompositionen listig anfügt – vor einer sensibilisierten Hörschaft. Der gebürtige Nürnberger will nicht zu jener mittelmäßigen Instrumentalistschar gerechnet werden, die sich hinter Neuer Musik versteckt, weil sie an Mozart scheitern würde. Seinem Selbstverständnis als klassischem Schlagzeuger zufolge – Seriosität statt Scharlatanerie! – geht es Sadlo nicht allein darum, daß geeignete qualifizierte Literatur geschaffen wird, die dem zur Verfügung stehenden Instrumentarium zu Leibe rückt. Zunächst müsse man sich erst auf demselben Terrain bewähren wie die Herren Solisten von anderen Abteilungen des Orchesters. Die Beweisführung gilt der These, daß auch ein als geräuschhaft verschrieenes, sozusagen schlagartig zu traktierendes Werkzeug (wenigstens) ebensoviel Eigenleben hat wie eine Geige.

Als erste CD Sadlos erschien 1991 unter dem Titel „Classic Percussion“ ein Programm, das die allround-Qualitäten des Virtuosen im Hinblick

auf Repertoire und Instrumentarium zeigt, im Umgang mit Bach einerseits, Peter Michael Hamel andererseits, im Umgang mit Stabspielen wie Marimbaphon und Vibraphon oder auch mit kleiner Trommel und Pauke. Ein englischer Musikhistoriker hat in verschiedenen Kulturkreisen über 2000 Schlaginstrumente gezählt (zum Vergleich: Im Sinfonieorchester muß ein Schlagzeuger durch die üblicherweise aufgelegten Partituren nicht mehr als etwa 50 verschiedene Instrumente bedienen können). Innerhalb seiner Solo-Karriere will Sadlo primär aber nicht die Vielfalt des Instrumentariums demonstrieren, sondern die Vielfalt der Möglichkeiten auf einem einzigen Instrument. „Die Zukunft der Tonsprache liegt für mich in der Zusammenarbeit Komponist/Interpret: in der Seriosität, in der Kunst des Anschlags. Denn dort sind andere Instrumente schon etwas früher angelangt. Ob man eben mit portato-Strich, ob man am Frosch oder an der Spitze spielt: einen und denselben Ton klanglich zu verändern, darum geht's! Und bei uns hieß es immer: einen Schlegel nehmen und drauf hauen.“

Die von Sadlo 1994 veröffentlichte CD „Marimbissimo“ konzentriert sich ausschließlich auf ein einziges, allerdings besonders ergiebiges Instrument des klassischen Perkussionisten, das von seinem Fünf-Oktaven-Tonumfang auf gestimmten Holzstäben mit röhrenförmigen Resonanzräumen her effektiv einzusetzen ist. Je nach Schlegel und Phrasierung läßt sich auf der Marimba ein leuchtträchtiges Feuerwerk abbrennen, ein rattenfängerisches Spektakel gewissermaßen. Wenn Sadlo artistisch, akrobatisch auf notierte Musik eingeht, die von Komponisten-

seite nicht für Marimba konzipiert wurde, weiß er um die Gefahr der Deformation des Intendierten (wie mancher auf Transkriptionen angewiesene Gitarrist auch): „Die Schwierigkeit bei Bearbeitungen ist natürlich, wenn man etwas wegläßt oder hinzufügt. Es wird halt schwierig, wenn man Klaviersachen adaptiert, da die einfach darunter leiden, wenn man akkordisch reduzieren muß, wenn man sechs- oder achttimmige Akkorde auf vierstimmige umlegt. Das ist gefährlich. Da muß man aufpassen, daß man nicht soweit geht, die Partitur zu verändern. Aber alle Eingriffe, die sich mit der Partitur vertragen, finde ich sehr interessant zu tun.“

Von Literatur für solistisches Schlagzeug, ob mit oder ohne Orchester, hat selbst ein Hexenmeister wie Hector Berlioz noch nicht zu träumen gewagt. Auch mit der Generation Béla Bartóks und Darius Milhauds verflüchtigten sich noch lange nicht alle Bedenken; Milhauds esprithaltiges Konzert für Marimba und Vibraphon galt noch 1947 als derart gewagt, daß der Verleger auf einer Umbesetzung mit solistischem Klavier, ohne Schlagwerk, bestand.

Als kleiner Junge schon begeisterte sich Sadlo für Musik der Jazz-Legende Buddy Rich. Kon-

Wenn ein Schlagzeuger im Alleingang das Regiment übernimmt, gleicht das Konzertpodium mitunter einem Boxing. Da Peter Sadlo den Kampf mit den Instrumenten zu gewinnen versteht, erntet er in der Regel tosenden Beifall – wie hier.

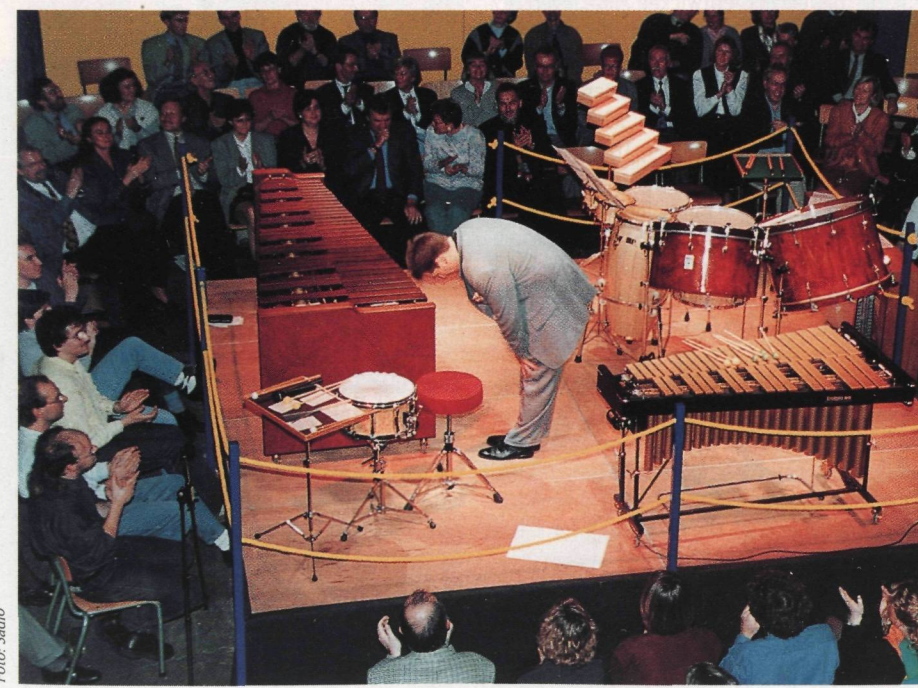


Foto: Sadlo

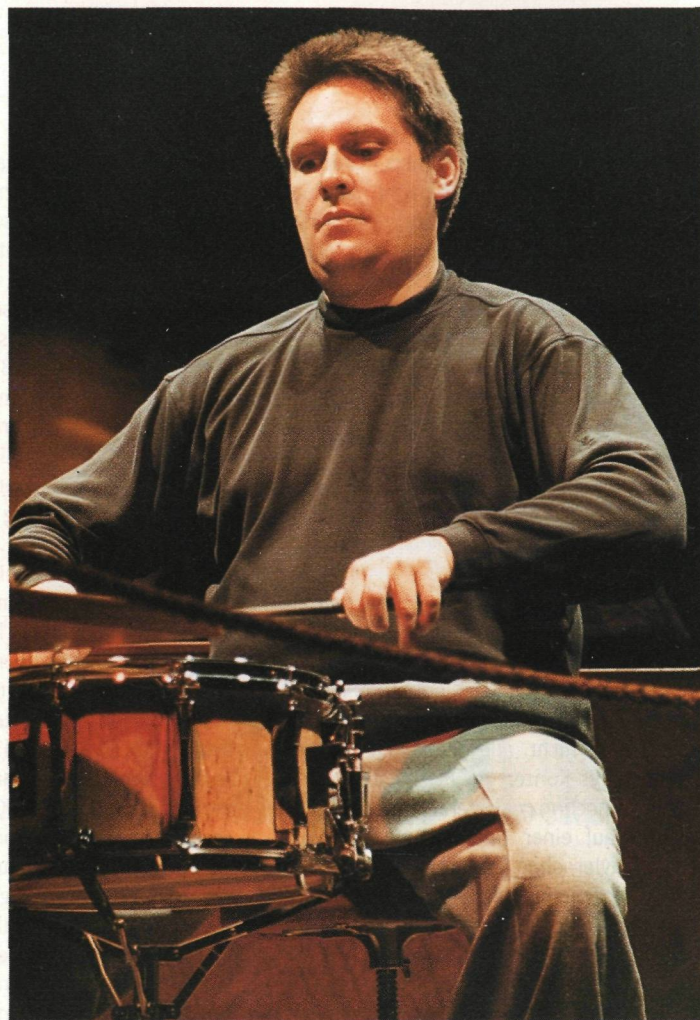
zerteindrücke aus Burghausen und Berlin ergaben das Bild eines Drummers, dessen technische Perfektion ein gesundes Fundament für substanzielle Musikalität bildete. Erwartungsgemäß interessiert sich Sadlo heute für viele Stilrichtungen auch jenseits des „ernsten“ Bereichs, speziell für klassische außereuropäische Musik. Man weiß ja, daß Brasilianer, Afrikaner oder Inder dem Europäer, der gerade noch eins-zwei oder eins-zwei-drei auseinanderhalten kann, in puncto Rhythmik haushoch überlegen sind. Sadlo, von den Eltern in seinem künstlerischen Talent bereitwillig unterstützt, wurde als Heranwachsender nicht nur dem Spielmannszug, sondern auch befähigter Lehrerobhut überantwortet. Beim Studium in Würzburg fand er zu Siegfried Fink, einem Mann, den er als idealen Förderer verborgener Begabungen einstuft. Gerade auch seine Ambitionen als Solo-Schlagzeuger stießen damals auf fruchtbaren Nährboden. Motto: Ein Triangel könne eben nach Triangel klingen, aber, je nach klanglicher Schattierung, auch nach einer Glocke oder manch anderem mehr. Kompositorisch lieferte Siegfried Fink durch seine „Trommelsuite“, die Sadlo bei der ersten besten Gelegenheit, auf seiner ersten CD nämlich, vor Mikrofonen intonierte, ein emanzipiertes Beispiel für die Ausdruckspalette verkannter Schlaginstrumente. Rund zwei Dutzend verschiedene Anschlagsvarianten werden dabei kultiviert und vom Interpretieren in bravourös nuancierter Präzision hingezielt.

Jeweils den ersten Preis gewann Sadlo beim Concours International d'Exécution Musicale Genève sowie beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München (niemals vorher oder nachher wurde dort bis dato ein erster Preis in diesem Fach vergeben). Internationale Studentenklassen betreut er inzwischen professoral an der Münchner Musikhochschule und am Salzburger Mozarteum, wobei er ganz unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden muß, ohne das eigene Wünschen und Wollen aus dem Auge zu verlieren. „Als ich diesen Eid meiner Berufung in Salzburg geschworen habe, auf Kunst und Lehre, da hab ich mir gedacht, das Wichtigste, was man heute im Kunstbereich rüberbringen kann, ist die Eigenverantwortung, die Selbstkontrolle, die Selbstdisziplin – wo du immer wieder drüber nachdenkst, wie kann ichs verändern, wie kann ichs verbessern, was kann ich dazu beitragen, daß ich mich selbst einfach ständig entwickle? Das ist das A und O für mich.“

Enorm reichhaltig sind die musikalischen Färbungsmöglichkeiten für einen Perkussionisten, sobald er auf Partiturseite die Kombination verschiedener Schlaginstrumente vorfindet, zumal bei „Set-Up-Stücken“ mit bis zu 30, 40 Geräten. Etwa bei Xenakis weisen sie den Weg in archaische Gefilde, bei Stockhausen be-

Wer die kleine Trommel nur von ihren marginalen Aufgaben in der Orchesterliteratur kennt, wird nicht für möglich halten, wie viele Klangnuancen ein Stück wie die „Trommelsuite“ von Siegfried Fink aus ihr hervorgeholt haben will. Der Komponist war für den Werdegang Peter Sadlos äußerst wichtig.

Foto: Sadlo



kanntlich in galaktische Regionen. Ein Klassiker der Literatur ist das Duo Concertante der „Fünf Szenen für zwei Schlagzeuger“ op. 58 von Bernhard Hummel, der Sadlo seit seiner Würzburger Studienzeit nahesteht und porträtierte Gegenstand seiner jüngsten CD ist. Erstmals auf Tonträger präsentiert Sadlo das von ihm 1986 gegründete, bereits auf vielen Festivals erfolgreiche Ensemble für Perkussive Kunst, München. Zwischen Hauch und Explosion liegen die Werte der Ausdrucksskala hier Schlag auf Schlag.

Seit 1983 geht Sadlo seinem Dienst als Solo-Pauker der Münchner Philharmoniker nach. Die Orchesterliteratur betrachtet er naheliegenderweise aus der Perspektive dessen, der vom Hörer aus „hinten“ sitzt, gewissermaßen über den Kollegen thront. Sadlo schätzt natürlich jene Sinfonien oder Chorstücke am meisten, die für ihn mit Arbeit verbunden sind, will sagen: mit wirbelnden Herausforderungen. Gewaltig seien etwa die Paukenkenntnisse eines Johann Sebastian Bach, eines Ludwig van Beethoven gewesen; und wenn Komponisten wie Wagner, Strauss, Mahler, Hartmann, Strawinsky, Hindemith oder Henze auf Programm und Probenplan stehen, hüpfte das Herz ganz heimlich in die Höhe. Allerdings macht sich der Konzertbesucher kaum einen Begriff von der nervlichen Anspannung eines Paukers. „Es gibt zwei Probleme, die immer die Nerven eines Paukers her-

ausfordern: einmal die Distanz zum Dirigenten, das heißt, man muß immer als erster spielen, diese zwanzig Meter bis vorne zum Dirigenten, zum Streicherklang, müssen überwunden werden. Der Paukenton ist ein indirekter Ton durch den Kessel. Durchs Anschlagen braucht er eine zeitlang, bis er sich entwickelt; im Gegensatz zum Beispiel zum Bläsernton (nur bei den Hörnern ist es ein Problem, eben weil die nach hinten blasen, aber alle anderen Bläser blasen ja direkt in die Richtung, wo der Schall letztlich auch hin soll: Die Stürze der Trompete geht eben nach vorne). Und dann ist die akustische Präsenz eines Paukenschlags natürlich eine andere als die eines Kontrabaß-Pizzicatos: Wenn das mal zu früh kommt im fortissimo, mischt es sich zwar auch nicht, aber es ist nicht so unangenehm, wie wenn ein Pauker mal einen Schlag wesentlich zu früh setzt. Eine sehr problematische Sache ist auch das Stimmen, das saubere Stimmen. Vor allen Dingen: Man hat ja, je nachdem in welcher Funktion man Töne in den Akkorden plazierte, eine andere Obertonstruktur. Die verschiedenen Gruppen des Orchesters haben verschiedene Obertonstrukturen, das heißt, ich muß mit dem Blech ganz anders intonieren als mit dem Holz oder mit den Streichern. Man muß auch wissen, ob man den Grundton spielt oder ob ein Ton als Terzton dazu kommt. Zum Beispiel in d-Moll ist der Grund-

ton ganz anders einzustimmen als in D-Dur. Wir reden da von Sechstel-, Achtertönen; wenn Sie ein strahlendes D-Dur hören, ist die Paukenstimmung wesentlich höher als in d-Moll. Wenn man wirklich gute Ohren hat, muß man das berücksichtigen – im Gewühle des Orchesterspiels eine anstrengende Sache...”

Trotzdem: Auch nach einer Reihe von Jahren Orchesterpraxis im Trikot der Münchner Philharmoniker, für die Sadlo weltweit nur durch die Wiener eine mit ähnlich eigenständiger Klangkultur ausgestattete Konkurrenz sieht, ist der erste Solo-Pauker von Sergiu Celibidache mit lausbüischer Freude bei der Sache, wenn es darum geht, im richtigen Moment mit dem richtigen Nachdruck den richtigen Schlegel auf die richtige Stelle der richtigen Kesselmembran zu richten. Vom rumänischen Altmeister unter

Diskographische Hinweise

Classic Percussion: Werke von Bach, Smith Brindle, Abe, Glentworth, Hamel, Sadlo, Tanaka und Fink; Peter Sadlo (Schlagzeug); (AD: P 1991)

Koch CD 310 141

Das Schlagzeug: Werke von Fink, Abe, Smith Brindle, Hertel, Denhoff, Glentworth, Thärichen; Peter Sadlo, Christian Roderburg, Werner Thärichen (Schlagzeug); Düsseldorf Percussion Ensemble, RSO Berlin, Vernon Handley; (AD: P 1992)

Koch CD 3-1341-2

Marimbissimo: Werke von Bach, Maslanka, Abe, Stout, Paganini und Musser; Peter Sadlo (Schlagzeug); (AD: P 1994)

Koch CD 3-1410-2

Bartók, Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug, **Ravel,** Ma Mère l'Oye, Rhapsodie espagnole für zwei Klaviere und Schlagzeug (Arr. Peter Sadlo); Peter Sadlo und Edgar Guggeis (Schlagzeug), Martha Argerich und Nelson Freire (Klavier); (AD: P 1994)

DG CD 439 867-2

Hummel, Werke für Percussion; Peter Sadlo, Franz Bach, Stefan Gagelmann und Edgar Guggeis (Schlagzeug); (AD: P 1994)

Thorofon/Helikon CD 2233

den Pultstars fühlt Sadlo sich so stark geprägt, von seiner quasi kammermusikalisch ausbalancierten Phrasierung sinfonischer Riesenwerke nach wie vor auch so stark fasziniert, daß er, sobald „Celi“ aufhört, auch selbst seinen Hut nehmen und die Orchesterlaufbahn an den Nagel hängen will. Aufgaben gibt es für den 33jährigen Franken genug, außerhalb des Kollektivs. Und Tüftler sind aufgerufen, im Spiel des Solisten die typische Musizierweise des Dirigenten wiederzufinden.

Volkmar Fischer



CLAUDIO ABBADO · MOZART

Le Nozze di Figaro

WIENER PHILHARMONIKER



Lucio Gallo



Sylvia McNair



Cheryl Studer



Boje Skovhus



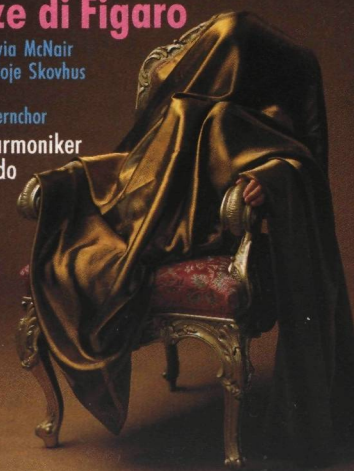
Cecilia Bartoli

Wolfgang Amadeus Mozart

Le nozze di Figaro

Lucio Gallo · Sylvia McNair
Cheryl Studer · Boje Skovhus
Cecilia Bartoli
Wiener Staatsoperchor

Wiener Philharmoniker
Claudio Abbado



3 CD 445 903-2
4D AUDIO RECORDING